

Geschichten aus Heiterschen

Erinnerungen an den zweiten Weltkrieg und die Schulzeit

Wie üblich spiele ich mit den Hühnern im Hühnerhof. Zweihundert Meter westlich von unserem Haus, in Heiterschen Richtung «Rusch», stand als Unterkunft eine Baracke für eine Fliegerabwehr-Kompagnie mit einigen Kanonen. In Erinnerung an diese Unterkunft bleiben mir die Waschanlage, ein dreieckförmiger Bretterkanal und ein Schlauch ab erhöhtem Wassertank.

Plötzlich begannen die Kanonen aus allen Rohren auf ein Bombergeschwader zu schießen. Meine Mutter kam aus dem Haus gerannt und schrie: «Jesses Gott, Norbert ist mit Nelass bei den Kanonen beim Güllen führen!». Teile der Munition flogen immer wieder zu Boden. (siehe hierzu «Das Ortsmuseum Wängi 1960-2017, Seite 161 Munitionsteile der Flugabwehr) Mein Bruder kam aber trotz des Kanonendonners ruhig zurück. Auf Nelass, unseren alten, lieben Gaul war Verlass.

Ein weiteres Mal holte mich meine Mutter und wir gingen in den Estrich hinauf. Von dort sahen wir den Horizont östlich des Säntis gerötet und man hörte ein Donnerrollen. Eine deutsche Stadt – es war Friedrichshafen – wurde bombardiert. Ich erinnere mich, wie meine Mutter sagte: «Dort wird bombardiert, was für ein Wahnsinn.» Erst viel später lernte ich bei unserem Sekundarlehrer Ernst Wiesmann Teile des Gedichtes «Das Lied vor der Glocke» von Friedrich Schiller: «Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht, und was er bildet, was er schafft, das dankt er dieser Himmelskraft, doch furchtbar wird die Himmelskraft, wenn sie der Fessel sich entrafte.»

Die schönste Erinnerung ist diejenige an das Friedensgeläut vom 8. Mai 1945. Um mit Friedrich Schiller weiter zu deklamieren: «Holder Friede, süsse Eintracht, weilet, weilet, freundlich über diesem Dorf. Möge nie der Tag erscheinen, wo die rohen Krieger Horden, dieses stille Tal durchtoben.»

Erste Schulerinnerungen mit meinen Klassenkollegen Jakob Jufer und Kurt Neff aus Heiterschen, an den Kindergarten mit Dorothea Kappeler (1903-1978), gehen weiter bis zur Einweihung des Schulhauses

und der Turnhalle in Wängi 1953. Mit Hilfe von Andreas Raas, der die Unterlagen des Festspiels greifbar machen konnte, möchte ich auf das 2. Bild, den Brudermord von Rengerswil, stark gekürzt eingehen, bei dem unsere Klasse massgebend mitspielte:

Wir befinden uns im Burghof auf Rengerswil, beim heutigen Schlossberg in Wängi:

Diethelm von Toggenburg: „Mier wüirds efang
Angscht und bang, chönt nôt dä Friedrich
scho lang--?“

Getrud, Gräfin von Neuchâtel, seine Frau: „Du
bisch en Hösi, und säb bisch. Jetzt gits emol subere
Tisch: s isch eine z viel, ein mues ewägg.“

Diethelm: „Wenns nu nöd grad min Brüeder wär ...“

Gertrud: „Wenn är nöd, dänn hettsch du diä Ehr.
Doch worum häsch du siebe Buebe? Glaubsch,
dass die wend im Chloster ruebe?“

Lassen wir die Mordszene «Mordio, sie schlönd de Friedrich tot» und das Geschwätz der Mägde «min Wii bringt en dänn schnäll is Näscht» bei Seite. Der Schlussreim ist mir samt Melodie in Erinnerung geblieben.

„Der Tod reitet auf einem schwarzen Rappen, er trägt undurchsichtige Kappen, wenn Krieger durch das Feld marschieren, lässt er sein Pferd daneben galoppieren. Jetzt kommt die Not, im Walde reitet der Tod.“

Lang ist's her. Wir feiern nun 1200 Jahre Wängi. Lasst mich weiter deklamieren, diesmal aber mit unserem Geschichtenerzähler Christoph Sutter, etwas angepasst, aus seinem Gedichtbuch „SammelVERSium“:

Bis vor kurzem war mein Leben
stinknormal und Durchschnitt eben.

Es verlief, wie bei den Ahnen,
in vorhersehbaren Bahnen.

Doch 2018 ist die Schwelle,
wo wir nun mit grosser Kelle
nicht nur grosse Worte leiern,
sondern Dorfgeschichte feiern.

Was hält also uns die Zeit
die noch kommen wird bereit?

Gerold Krähenmann, Heiterschen